

Starker Partner für Comic-Salon

Die Nürnberger Datev ist in diesem Jahr erstmals Titelsponsor des Festivals



2014 ging der 16. Comic-Salon über die Bühne. Für den 17. gibt es nun einen prominenten Titelsponsor. Foto: Johnston

Der Internationale Comic-Salon Erlangen hat einen neuen starken Partner an seiner Seite: Die Nürnberger Datev, international agierender IT-Dienstleister, ist Titelsponsor der 17. Ausgabe, die vom 26. bis 29. Mai stattfindet (siehe auch Bericht im Haupt-Feuilleton).

ERLANGEN – Laut Festivalleiter Bodo Birk ist es eine Premiere für die deutsche Comic-Szene: „Es gibt keine Veranstaltung in diesem Bereich, die von einem großen Hauptsponsor unterstützt wird.“ Für den Comic-Salon

bedeutet das Datev-Engagement vor allem bessere Werbemöglichkeiten. Werbung im öffentlichen Raum jenseits der Stadtgrenzen konnte man sich bislang nicht leisten. Dabei ist es ein besonderes Anliegen der Stadt, ihr „kulturelles Highlight-Projekt“, so Oberbürgermeister Florian Janik, auch über die Comic-Szene hinaus bekannt und attraktiv zu machen. Erstmals wird nun auch in Nürnberg plakatiert, sollen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit insgesamt breiter aufgestellt und neue Zielgruppen für die

„grafische Literatur“ erschlossen werden. Zudem kann das Programm noch internationaler ausgerichtet werden. Über die Höhe des Sponsoring wollte der Datev-Vorstandsvorsitzende Robert Mayr nichts sagen, zu erfahren war aber, dass eine exklusive Option zur Verlängerung für die Comic-Salons 2018 und 2020 vereinbart wurde. Und auch Mayr zeigte sich hoch zufrieden über die neue Zusammenarbeit. Der Comic-Salon stehe für Werte, die auch der Datev wichtig seien: Kreativität, Innovation und Kooperation. ru/

Comic-Salon hat erstmals Hauptsponsor

Nürnberger Datev unterstützt das 17. Internationale Festival in Erlangen — Mehr öffentliche Präsenz zeigen

VON REGINA URBAN

Nein, der Internationale Comic-Salon Erlangen wird nicht in Datev-Salon umbenannt. Sichtbar ist das Engagement des Nürnberger IT-Dienstleisters als Titelsponsor der 17. Ausgabe nur im Logo. Für den Salon bedeutet die in der deutschen Comic-Szene einmalige Unterstützung einen wichtigen Schritt Richtung Zukunft.

„Wir sind immer wieder aufgefordert worden, mehr Präsenz im öffentlichen Raum zu zeigen“, sagt Bodo Birk, Leiter des Festivals, das vom 26. bis 29. Mai stattfindet. Selbst in Erlangen, wo in früheren Jahren die ganze Fußgängerzone im Zeichen der Comic-Flaggen stand, hat man zuletzt kräftig an der Werbung gespart. „Zu uns kommen regelmäßig 150 Aussteller, die Verlage geben viel Geld für ihre Präsenz auf der Messe aus. Da sind wir es ihnen schuldig, so viele Besucher wie möglich nach Erlangen zu bringen“, betont Birk, dessen Anliegen es stets war, den Comic-Salon über das Szenepublikum hinaus bekannt und attraktiv zu machen.

Mit Hilfe des Titelsponsors sollen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit nun deutlich breiter aufgestellt und neue Zielgruppen für die „grafische Literatur“ erschlossen werden. Zudem soll das Programm künftig noch internationaler werden.

Für die von der Stadt Erlangen seit 1984 ausgerichtete Comic-Biennale, die längst zum deutschlandweit größten Szenetreffen und zu einem „kulturellen Highlightprojekt der Region“ (so Erlangens Oberbürgermeister Florian Janik) avanciert ist, bedeutet das

die Initialzündung für das Engagement seines Arbeitgebers.

Erste kreative Früchte trug die neue Zusammenarbeit bereits bei der Pressekonferenz, die von der deutschen Comic-Künstlerin Barbara Yelins als charmant-witzige Bilderserie „aufgezeichnet“ wurde. Eine ihrer Zeichnungen haben wir hier abgedruckt.

Als erster Schritt in Richtung mehr öffentliche Präsenz wird diesmal auch in Nürnberg plakatiert. Die insgesamt zehn Motive stammen von Comic-Künstlern, die eine hochkarätige Salon-Ausgabe 2016 versprechen. Der japanische Szene-Star Jiro Taniguchi gehört ebenso dazu wie der flämische Comic-„Maler“ Brecht Evans.

Flandern und Holland, zusammen Gastland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, sind auch in

Erlangen Schwerpunkte. Stark vertreten ist ebenso die indische und die afrikanische Comic-Szene. An Internationalität mangelt es dem Festival schon jetzt nicht. Und natürlich wird wieder der Max- und Moritz-Preis verliehen – die wichtigste Auszeichnung für grafische Literatur im deutschsprachigen Raum. Wer ihn bekommt, wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Ebenso wie das komplette Programm.



„eine besondere Verbindung!“

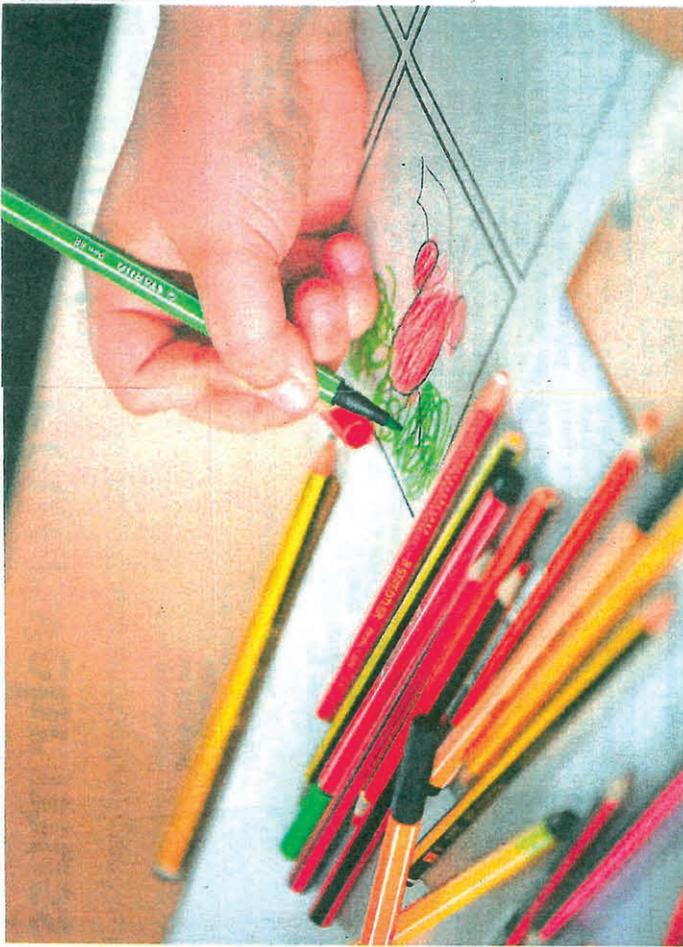
Barbara Yelins Zeichnung entstand auf der Pressekonferenz beim Comic-Salon-Sponsor.

Engagement der Nürnberger viel. Aber auch für die Datev ist es eine „Investition in die Zukunft“, so Vorstandsvorsitzender Robert Mayr. Die kulturelle Attraktivität einer Region sei ein wesentlicher Faktor, um junge, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen.

Meyer betont aber auch: „Wir wählen bei unserem Sponsoring sehr sorgfältig aus.“ Der Comic-Salon stehe für Werte, die auch bei der Datev große Engagement der Nürnberger viel. Aber auch für die Datev ist es eine „Investition in die Zukunft“, so Vorstandsvorsitzender Robert Mayr. Die kulturelle Attraktivität einer Region sei ein wesentlicher Faktor, um junge, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen. Meyer betont aber auch: „Wir wählen bei unserem Sponsoring sehr sorgfältig aus.“ Der Comic-Salon stehe für Werte, die auch bei der Datev große

Bunte Identitätsfindung

Im Vorfeld des Comic-Salons finden Workshops für Kinder statt



Fotos: Ralf Rödel

Einen Tag lang ist der Stundenplan der Hedenus-Mittelschule um das Fach „Comics“ erweitert worden: Beim Workshop von Elke Steiner sind die Schüler mit viel Spaß am Start.

Freude, Wut, Angst – alltägliche Gefühle. Doch wie bringt man die auf ein Blatt Papier? Künstlerin Elke Steiner weiß es. An der Hermann-Hedenus-Mittelschule bringt sie Schülern das Comic-Zeichnen bei. Ihr Workshop gehört zu einem ganzen Reigen an kulturpädagogischen Angeboten im Rahmen des Comic-Salons, der vom 26. bis 29. Mai stattfindet.

ERLANGEN – Der Stundenplan der 6a der Hedenus-Mittelschule ist für einen Tag um ein Fach reicher: Comics. Deswegen stehen an der Tafel auch keine Mathe-Formeln oder Grammatik-Regeln. Stattdessen sind bunte Gesichter und Figuren zu sehen. Ergebnisse vom Vormittag, als

Comics-Zeichnerin Elke Steiner den Kindern die ersten Schritte der Zeichen-Kunst erläuterte. „Bei unserem Workshop heute machen die Mädchen und Jungen sehr gut mit“, sagt Steiner. Trotzdem ist es im Klassenzimmer kurz nach der Mittagspause laut und hektisch. Steiner, die Berlinerin hat im Münster Freie Kunst und visuelle Kommunikation studiert, schlägt nun einen sogenannten Comic Jam vor. Jeder Schüler malt ein Bild in fünf Minuten, reicht sein Blatt dann weiter und der Nächste zeichnet ein passendes Folgebild. Es geht so weiter, bis ein Blatt mit fünf leeren Feldern gefüllt ist.

Während die Sechstklässler sich an die Arbeit machen, erzählt die Zeich-

nerin von ihrem Werdegang: „Workshops wie diese mache ich überaus gerne. 2001 habe ich als junge Künstlerin eigentlich nur damit angefangen, um Geld zu verdienen. Mittlerweile genieße ich aber jede Minute hier vor der Klasse.“ Für Interessierte jeden Alters gibt sie in Deutschland, aber etwa auch in Russland Kurse. „In Comics können Identitäten entwickelt werden. Für Kinder ist so etwas ideal“, sagt Steiner. Die Schüler und Schülerinnen könnten Figuren malen, die

ihnen ähnlich seien. Wenn man sich selbst zeichnen würde, helfe das oft, sich selbst zu finden, so die Künstlerin. Sie selbst beschäftigt sich mit der deutsch-jüdischen Geschichte oder den Rechten von sexuellen Minderheiten in Russland. In Comics könne solchen Problematiken auf eine sehr kreative Art und Weise ein Gesicht gegeben werden. „Ob in Erlangen oder St. Petersburg, Identitätsfindung ist überall wichtig“, sagt Steiner.

In der 6a hebt sich mittlerweile der Geräuschpegel. Die Comics sind fertig. Witzige Geschichten von Aliens, Prinzessinnen oder der großen Liebe sind entstanden. Die Kinder lachen und hören beim Vortragen gespannt zu. Auch Schülerin Louise ist begeistert.

Der Familien-Sonntag am 29. Mai hält zahlreiche Attraktionen und Überraschungen für Kinder, Jugendliche und Familien bereit (Eintritt bis 6 frei, bis 14 ein Euro). Es finden Workshops, Lesungen und vielfältige Aktionen für alle Altersgruppen statt. www.comic-salon.de

So politisch und international wie noch nie

Eine Marke, die über die Region hinausstrahlt: Der 17. Comic-Salon in Erlangen steht im Zeichen der Satire

VON PHILIPP ROTHENBACHER

Über 150 Aussteller, rund 500 Künstler aus aller Welt, 25.000 Besucher und eine ganze Stadt im Bann der gezeichneten Literatur. Oder einfacher ausgedrückt: In Erlangen ist ab Donnerstag wieder internationaler Comic-Salon.

Die Überreste der Bergkirchweih werden kaum weggeräumt sein, da steht in Erlangen vom 26. bis zum 29. Mai schon das nächste traditionsreiche Riesen-Event an. Der alle zwei Jahre stattfindende Comic-Salon hat sich von seinen bescheidenen Anfängen 1984 im Redoutensaal mittlerweile zum größten und wichtigsten Festival seiner Art im deutschsprachigen Raum entwickelt.

„Wir sind eine Marke geworden. Der Salon gehört inzwischen zu den zehn größten Festivals in der Region“, sagt Anke Steinert-Neuwirth, Leiterin des Erlanger Kulturamtes. Dass man heuer mit der Datev erstmals einen Titelsponsor hat, ermögliche zudem eine verstärkte Werbe-Präsenz. „Damit können wir noch mehr Menschen erreichen.“ Das ist den Verantwortlichen 2016 besonders wichtig, denn „der Comic-Salon war noch nie so politisch und international wie in diesem Jahr“, meint Steinert-Neuwirth. Angesichts von Flüchtlingskrisen, islamistischem Terror und erstarkendem Rechtspopulismus in Europa sei der 17. Comic-Salon „erschreckend“ aktuell.

Dementsprechend viel Raum nehmen politische Inhalte bei den Ausstellungen in der Heinrich-Lades-Halle ein: Gezeichnete Staatskritik in der Türkei, Comics aus Indien, die sich mit der Gewalt gegen Frauen und dem Kaschmir-Konflikt auseinandersetzen sowie soziale Chroniken aus Afri-

ka – trotz oder gerade wegen des eigenen Status als Kulturveranstaltung sind sich die Macher des Comic-Salons ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Neben der politischen Thematik ist das Festival-Programm in seiner Vielfaltigkeit wie immer konkurrenzlos: In der Messehalle, in städtischen Museen sowie rund um den Schlossplatz finden unzählige Ausstellungen, Podiumsdiskussionen, Workshops, szenische Lesungen, Seminare und Sammlerbörse statt.

Gala und Filmfest

Dazu kommen Sonderveranstaltungen wie der Familien-Sonntag und natürlich die Gala zur Verleihung des Max und Moritz-Preises. Nicht zu vergessen: Das „Comic Film Fest“ in den Kinos Manhattan und Lamm-Lichtspiele, bei dem ein Dutzend Spielfilme, beziehungsweise Animationsfilme, Comic-Verfilmungen und Dokumentationen gezeigt werden – die ein oder andere Deutschland-Premiere inklusive. Bei diesem prallen Angebot den Überblick zu wahren, dürfte so manchem Besucher schwer fallen.

Doch Bodo Birk von der Festivalleitung verweist mit Stolz auf die brandneue Website www.comic-salon.de: „Wir haben hier endlich einen zeitgemäßen und Anwender-freundlichen Online-Auftritt, der einem bei der Orientierung hilft.“ Für Freunde analoger Technik gibt es wieder das akribisch zusammengestellte Programmheft: „Und mehr als da drin steht, wissen dann auch wir nicht“, so Birk lachend.

➊ Der 17. Internationale Comic-Salon in Erlangen findet vom 26. bis 29. Mai statt. Alle Infos unter www.comic-salon.de



„Der träumende Mann“: Jiro Taniguchi, Star der japanischen Manga-Kunst, zeigt seine Werke in einer der Hauptausstellungen in der Lades-Halle. F.: Comicsalon

Zeichnen gegen Unterdrückung

INTERVIEW Heute beginnt der 17. Internationale Comic-Salon in Erlangen. Ein Gespräch mit Festivalleiter Bodo Birk über Unfreiheit und Freiheit der Künstler in Ländern wie der Türkei.

Erlangen – Erlangen steht in den nächsten Tagen ganz im Zeichen der neunten Kunst. Festivalleiter Bodo Birk stand uns Rede und Antwort.

Frage: In diesem Jahr gibt es einen Türkei-Schwerpunkt beim Comic-Salon. Wie ist die aktuelle Situation für Comiczeichner dort?

Bodo Birk: Wie für alle, die von Meinungs-, Presse- und Kunstfreiheit abhängig sind, sehr schwierig. Als wir vor eineinhalb



Bodo Birk

Jahren entschieden hatten, uns beim diesjährigen Salon mit Comics aus der Türkei zu beschäftigen, ahnten wir nicht ansatzweise, wie aktuell das Thema bis zum Salon werden könnte. Wir wollten zunächst einfach die reiche Tradition an Bildgeschichten in der Türkei präsentieren, die international viel zu wenig beachtet wird. Schnell stellte sich heraus, dass es vor allem die populären Istanbul Satiremagazine wie *Gigir*, *LeMan* und *Uykusuz* sind, um die herum sich eine spannende Zeichner-Szene schart, die sich mutig und experimentierfreudig mit der gesellschaftlichen Gegenwart in ihrer Heimat auseinandersetzen. Dabei darf man nicht erwarten, dass in diesen Zeitschriften ständig nur Erdogan-Karikaturen abgedruckt werden. Vielmehr wird die Gesellschaftskritik in Comics verpackt, die als Science-Fiction oder Abenteuerstoffe daherkommen. Die Leser wissen dann schon sehr genau, was gemeint ist. Dennoch sind die Künstler dieser Magazine jeden Tag den Repressionen des Regimes ausgesetzt.

Sie diskutieren auf dem Comic-Salon auch über die Meinungs- und Pressefreiheit. Wie schaut es damit in der internationalen Comic-Szene derzeit aus?

In der Türkei sind die Künstler

großen Einschränkungen ausgesetzt. Zeichner aus Indien können sich hingegen freier äußern, wobei es besonders für Künstlerinnen dort nach wie vor schwierig ist, die Unterdrückung der Frauen oder das Kastensystem zu kritisieren. In der westlichen Welt sind es weniger die Regierungen, die die Freiheit der Künstler einschränken. Die Schere im Kopf setzt in den letzten Jahren vor allem dann ein, wenn es um Religion, vor allem den Islam, geht. Der französische Zeichner Luz, der bis vor eineinhalb Jahren zur Redaktion von *Charlie Hebdo* gehörte, wird übrigens im Rahmen des diesjährigen Comic-Salons mit einem „Max und Moritz“-Preis für sein Buch *Katharsis* ausgezeichnet, in dem er den Tod seiner Zeichner-Freunde verarbeitet. Er kann allerdings leider nicht zur Preisverleihung kommen, weil den französischen Behörden das Sicherheitsrisiko zu groß ist. Eine Kollegin aus der Redaktion von *Charlie Hebdo* wird aber in Erlangen sein. Auch sie steht unter Personenschutz. So viel zum Thema Freiheit.

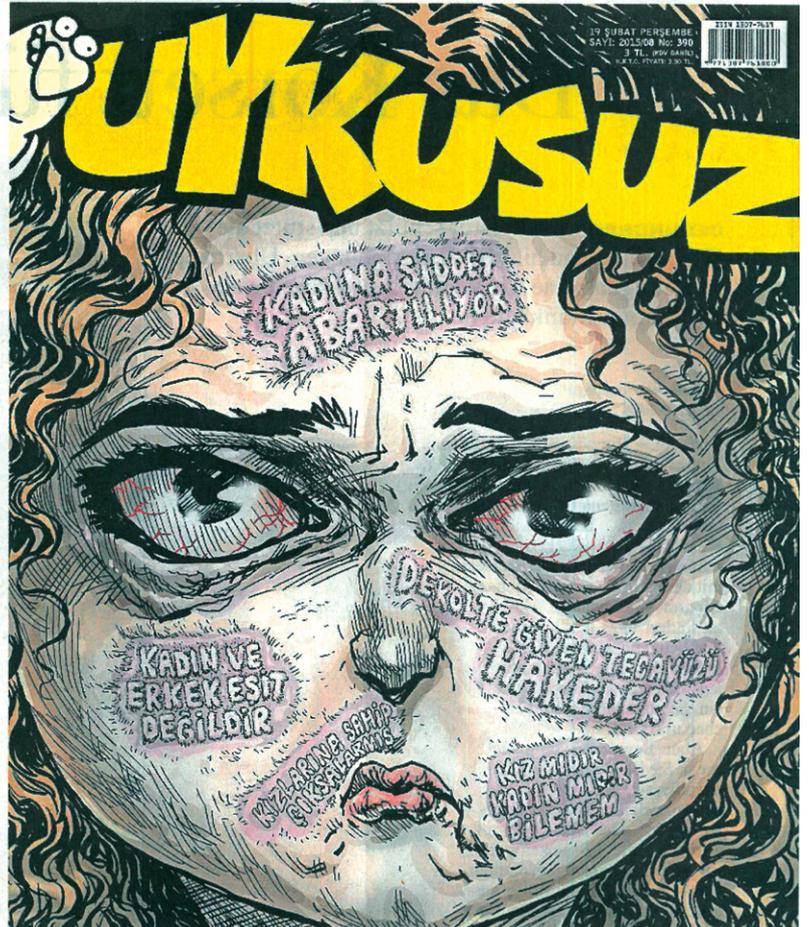
Und welche Themen greifen afrikanische Künstler auf, denen Sie ebenfalls eine Bühne bieten auf dem 17. Comic-Salon?

Marguerite Abouet beispielsweise erzählt in ihrem bekanntesten Comic „*Aya*“ von ihrer Kindheit und dem alltäglichen Leben an der Elfenbeinküste. Und das macht sie wahnwitzig unterhaltsam und mit ganz viel Humor. So lernen wir die andere Seite Afrikas kennen. Dort gibt es nicht nur Hunger und Elend, sondern positive, lebensbejahende Menschen, die, allem Unbill zum Trotz, ein ganz normales Leben führen. Der junge Künstler Karo Akpokiere, dessen Arbeiten irgendwo zwischen Comic, Illustration, bildender Kunst und Design anzusiedeln sind, beschäftigt sich mit dem Leben in Metropolen. Er stammt aus der nigerianischen Hauptstadt Lagos, einer der am schnellsten wachsenden Megacities Afrikas, und hat zuletzt einige Zeit in Berlin ver-

bracht. Von diesen beiden Erfahrungen „erzählen“ seine Bilder.

Mit Jiro Taniguchi zeigen Sie auch die Arbeiten eines japanischen Manga-Großmeisters. Was macht die fernöstliche Comic-Kunst so besonders?

Erst einmal ist der Manga in Europa ein Thema für ein jüngeres Publikum. Ältere Semester, die mit franko-belgischen Comics aufgewachsen sind oder sich heute mit Graphic Novels beschäftigen, scheitern ja häufig schon an der japanischen Leserichtung. Deshalb assoziieren wir mit Manga in Deutschland häufig vor allem kostümierte Cosplayerinnen und Taschenbücher zu Teenager-Themen. Das ist aber ein



Das Cover der türkischen Zeitschrift „Uykusuz“ (deutsch: Schlaflos) nimmt die Gewalt gegen Frauen in der türkischen Gesellschaft aufs Korn. Foto: Comic-Salon / Uykusuz 2015

ganz falscher Eindruck. Manga ist in Japan ein alle Alters- und Gesellschaftsschichten übergreifendes Phänomen. Es gibt großartige Meisterwerke, die sich mit politischen Fragen und ernstesten Themen beschäftigen, „Barfuß durch Hiroshima“ von Keiji Nakazawa beispielsweise. Jiro Taniguchi ist ein Brückenbauer zwischen dem japanischen Manga und den europäischen Comic-Traditionen. Er ist ein großartiger Erzähler, der in Büchern wie „Der Spaziergänger“ oder „Vertraute Fremde“ Literaturgeschichte geschrieben hat. Er ist wirklich ein Meister!

Das Gespräch führte Nikolas Pelke

ganz falscher Eindruck. Manga ist in Japan ein alle Alters- und Gesellschaftsschichten übergreifendes Phänomen. Es gibt großartige Meisterwerke, die sich mit politischen Fragen und ernstesten Themen beschäftigen, „Barfuß durch Hiroshima“ von Keiji Nakazawa beispielsweise. Jiro Taniguchi ist ein Brückenbauer zwischen dem japanischen Manga und den europäischen Comic-Traditionen. Er ist ein großartiger Erzähler, der in Büchern wie „Der Spaziergänger“ oder „Vertraute Fremde“ Literaturgeschichte geschrieben hat. Er ist wirklich ein Meister!

Das Gespräch führte Nikolas Pelke

Comic-Salon

Programm Vom 26. bis zum 29. Mai findet in Erlangen der 17. Internationale Comic-Salon statt. Ein hochkarätiges Ausstellungsprogramm im gesamten Stadtgebiet macht Erlangen für vier Tage zu einem einzigartigen Comic-Museum auf Zeit. Im Zentrum stehen in diesem Jahr Comics aus anderen Kulturen wie Japan, Indien, der Türkei und Afrika.

Infos Weitere Informationen über die Ausstellungen und das Festivalprogramm gibt es im Internet unter www.comic-salon.de

Erlangen, Erdogan und der Erfolg der Mangas

Bei Deutschlands größtem Comic-Festival geht es dieses Wochenende auch um die Selbstbehauptung von Satire

Ein vielfältiges Ausstellungsprogramm macht das mittelfränkische Erlangen für vier Tage zu einem einzigartigen Comic-Museum. Im Zentrum stehen in diesem Jahr Comics aus anderen Kulturen.

Von Ralf Hutter, Erlangen

Es ist nicht so, dass das mittelfränkische Erlangen mit seinen gut 100 000 Einwohnern provinziell wäre. Und es ist auch nicht so, dass der alle zwei Jahre in Erlangen stattfindende Comic-Salon, die wichtigste Veranstaltung für die grafische Literatur im deutschsprachigen Raum, politischen und ausländischen Themen gegenüber nicht aufgeschlossen wäre – ganz im Gegenteil.

Aber an diesem Wochenende hat es die Universitätsstadt in einem all-europaweit beachtet zu werden. Vielerorts werden die Fanatiker mächtiger, schamloser, brutaler, und das im europäischen Maßstab eher klein. In diesem Jahr etwas entgegen. In diesem Jahr enthält das Programm des Erlanger Comic-Salons eine Brisanz, wie sie ein Literaturfestival heutzutage kaum stärker bieten kann.

So ist eine der größeren der fast 30 Ausstellungen, die in diversen Erlanger Institutionen gezeigt werden, den türkischen Satiremagazinen gewid-



Hat schon Tradition: der Comic-Salon in Erlangen

Foto: dpa/Daniel Karmann

met. Über ihre Lage unter dem be-kanntermaßen satirefeindlichen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdogan und über türkische Comics allgemein werden ein halbes Dutzend Protagonisten auf Podien sprechen. Womöglich wird in der Türkei bald nach dem Namen »Böhmermann« auch der Erlangers bekannt.

Während den türkischen Karikaturisten bei ihrer Heimreise nach dem Festival nur mit mühsamem Gefühl alles Gute gewünscht werden kann, ist im französischen Fall die Katastrophe schon Realität geworden. Ein Vortrag und zwei Dokumentarfilme (von 2008

und 2015) widmen sich der Satirezeitschrift Charlie Hebdo, deren Redaktion im Januar 2015 fast komplett ermordet wurde. Der zufällig überlebende Redakteur und Zeichner Luz wird für seine Reaktion auf den Anschlag, das nur vier Monate danach erschienene Buch »Katharsis«, einen Sonderpreis erhalten. Nach Erlangen wird er allerdings nicht selbst kommen.

»Was darf Satire?« ist das Thema einer weiteren Podiumsdiskussion, und die evangelische Kirche steuert eine Ausstellung und zwei Diskussionsveranstaltungen zum Verhältnis

von Religion und Karikatur bei. In Erlangen wird also ein für jegliche Literatur fundamentales Thema ausführlich behandelt: die Meinungsfreiheit.

Verheerende gesellschaftliche Großkonflikte werden auch in einer weiteren Ausstellung sowie den damit verbundenen Podien behandelt. Zusammen mit dem Goethe-Institut in Neu-Delhi ist Indien zu einem Schwerpunkt gemacht worden. Ein halbes Dutzend Zeichnerinnen von dort wird vor allem über Geschlechterverhältnisse und die indische Comic-Szene sprechen. Vielleicht ein Drittel aller frei veröffentlichten indischen Comics – also nicht in Zeitungen publizierte Arbeiten – behandle politische Themen, in letzter Zeit zunehmend »Frauthemen«, sagten zwei der beteiligten Zeichnerinnen im »nd«-Gespräch. Soziales Engagement zeigt der Comic-Salon auch mit zwei Veranstaltungen zur aktuellen Massenflucht nach Europa.

Bei einem ganzen Dutzend von Terminen wird über das immer sichbarendere Segment der Online-Comics gesprochen, was sich übrigens auch in den Nominierungen für die Erlanger Festivalpreise widerspiegelt. Mehrere Vorträge behandeln den Erfolg, den die aus Japan stammenden Mangas in den letzten 25 Jahren in Deutschland hatten. Und auch eine Zeitreise zum Anfang eines Klassikers gibt es wieder: Ei-

ne große Ausstellung mit seltenen Originalzeichnungen widmet sich dem einst in Belgien geschaffenen Westernhelden Lucky Luke – zu dessen 70. Geburtstag. Interessant an dieser Comic-Reihe sind nicht nur die berühmten historischen Personen, die der Zeichner Morris immer wieder einbaute. Witzig gerade für Erwachsene ist die permanente Parodie von Western-Klischees.

Ausgebaut hat der Comic-Salon sein Kinderprogramm. Zwölf Lesungen sowie diverse Zeichenkurse und eine interaktive Ausstellung sollen die Jungsten locken. Am Sonntag wird das auf



jeden Fall erschwinglich sein, da kostet die Kinderkarte nur einen statt sechs Euro. Die vielen Kindercomic-Lesungen kosten keinen Eintritt, sie finden in einer externen Ausstellung statt. Ab 14 Jahren sind neun Euro pro Tag für den Eintritt zu zahlen.

Veranstaltungsorte sind hauptsächlich das Erlanger Kongresszentrum Heinrich-Lades-Halle und das damit verbundene Rathaus, Rathausplatz 1. Informationen und Veranstaltungsplan im Netz unter: www.comic-salon.de

Der Moment, in dem klar wird, weshalb der Erlanger Comic-Salon eine Veranstaltung wie die Frankfurter Buchmesse phasenweise in die Tasche steckt, ist schlicht. Er findet statt am Samstagmittag, am Stand des Avant-Verlages, wo etliche Autoren ihre Werke signieren, darunter auch Birgit Weyhe. Sie sitzt auf einem abgewetzten Stuhl, entspannt, nimmt das Buch eines Lesers entgegen, öffnet es, und während sie ein paar Worte wechselt, tunkt sie einen dünnen Pinsel in Wasser, streift ihn auf einem Tempotuch ab, senkt ihn in ein Gläschen mit goldfarbener Tusche und beginnt zu malen.

VON TIMUR VERMES

Es sind lockere, entschlusene Striche, es wird ein afrikanisch stilisierter Vogel, und was verblüfft, ist weniger der Vogel (sie wird ihn an diesem Tag noch öfter in ihre Bücher malen), es ist die auch für Laien erkennbare Sicherheit, mit der sie ihren Beruf beherrscht. Da gibt es kein Vermalen, jeder Strich sitzt, da gibt es auch keine Furcht, dass Weyhe die goldene und später auch schwarze Tusche quer übers neue Buch kleckert. Sie pinselt in klarer, eleganter Schrift noch eine Widmung dazu, ein freundliches Lächeln, ein glücklicher Leser. Aber man muss es erst übersetzen, damit klar wird, was man da gesehen hat – auf Buchmessedeutsch.

Es ist, als hätte sich in Frankfurt Frank Witzel hingesetzt, für seinen Leser einen kleinen Text entworfen, er hätte sich beim Arbeiten zusehen lassen, während er nebenbei von anderen Lesern gefragt wird, welches Textverarbeitungsprogramm er benutzt und warum und ob er schon mal ein anderes ausprobiert hat. Ja, der Witzel mit dem Deutschen Buchpreis. Schließlich hat Birgit Weyhe gerade den Max-und-Moritz-Preis aberäumt: Eine größere Comic-ehre gibt's in Deutschland nicht.

Was Birgit Weyhe da macht, das machen während der vier Tage Dutzende, Hunderte Autoren auf dem ganzen Messengelände: Sie zeigen, was sie können, sie führen vor, wie das Produkt entsteht, für das der Leser sie liebt. Der erfahrene Fan bringt deshalb einen Klappstuhl mit: Die Schlangen sind lang vor Ständen wie denen des Splitter-Verlags, der sich auf opulente Abenteuer aus Vergangenheit, Zukunft und Fantasy spezialisiert hat. Und so eine persönliche Zeichnung dauert eben ein bisschen.

Es ist diese Nähe, die Erlangen so anziehend macht. Die Nähe zum Produkt und seinen Schöpfern, in all seinen Entscheidungs- und Verwertungsphasen. Viele nutzen die Gelegenheit, um ihre eigenen Ideen begutachten zu lassen, und die Verlage weisen sie nicht ab, sondern richten wie Zwerchfell stundenweise Mappenbegutachtungen am Stand aus. Die Crew aus Stefan Dinter, Christoph Tauber und Asja Wiegand lehnt erst einen älteren Cartoonisten programmbeding ab, zeigt ihm aber trotzdem, wie er seine Präsentation verbessern kann, weil: „Sans – die Schrift killt dich sofort.“

Zehn Minuten später lobt das Trio die junge Berlinerin Raphaela Buder, die eine überzeugend gezeichnete, aberwitzige Obdachlosengeschichte professionell per Prospektexposé präsentiert. Man sieht sofort, dass es allen drei Zwerchfellern in den Fingern juckt, weil das Material so gut ist – aber 300 Seiten Graphic Novel, das können andere Verlage leichter stemmen. Buder weiß das: Sie war schon bei diesen Verlagen, und die haben sich genauso gefreut. Und dabei geht ein Strahlen über alle vier Gesichter, und man hat das Gefühl, es ginge hier vor allem darum, dass gute Sachen gedruckt werden – und das Geschäft sei dabei gar nicht mal so wichtig.

Was womöglich sogar stimmt. Comics führen in Deutschland ein – angesichts der Qualität des Angebots kaum verständliches – Nischendasein, und diese geringe Aufmerksamkeit teilt die Comicszene geradezu brüderlich. Auch ein solides Haus wie Zwerchfell kann da für die drei Verleger nur ein Nebenjob sein, für die Künstler sowieso. „Der Comic-

tioniert ihr Comicschaffen mit anderen Künsten – in diesem Fall als Dozentin der Kunsthochschule Kassel. Die ganze Szene besteht aus zusammengestellten Berufsleben und weit verstreuten Kontakten, sie nimmt derart geduldig derart viele Unannehmlichkeiten in Kauf, dass klar wird: Es muss noch eine weitere, unsichtbare Kraft geben, die das Konstrukt

cken garantiert jede der häufigen Durchsagen nachhaltige Gehörschäden – und trotzdem gelingt es den Veranstalter und der Pangemeinde jedes Mal, diesen Architekturbummer für vier Tage zu vermenslichen.

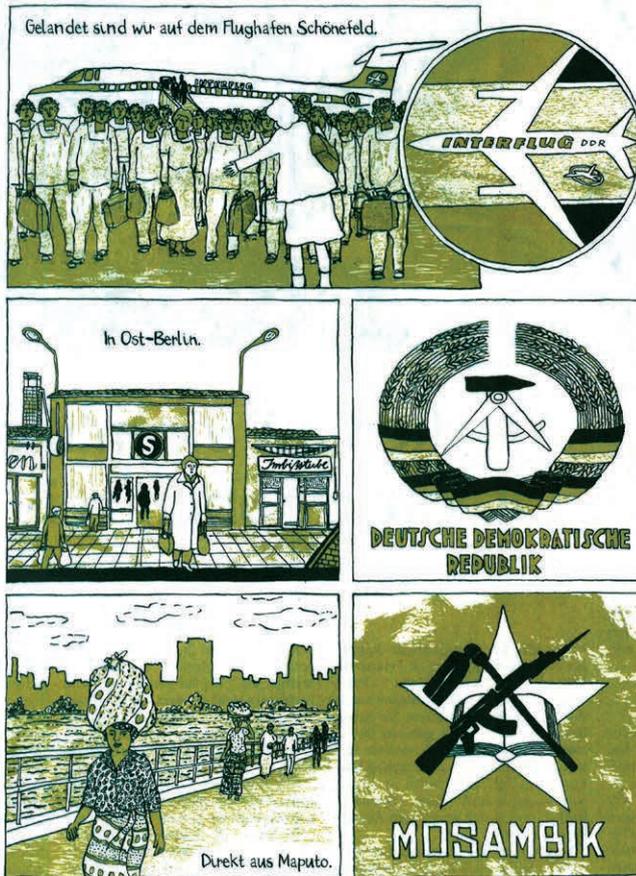
Die diversen Ausstellungen (wie die sehr sehenswerte der Szenaristin Marguerite Abouet) sind mit reichlich Sitzsäcken ausgestattet, in die man sich entspannt lümmeln kann und in die immer wieder müdegeuckte selig lächelnd Menschen hineinsinken wie in einen Whirlpool. In der Schau des japanischen Zeichners Jiro Taniguchi haben sie die Sitzsäcke auf Bimssteinschotter drapiert, was ein erfrischend klirrendes Geräusch beim Betreten erzeugt – man muss selbst Nachmittage als Kind mit Comics auf dem Bett verbracht haben, um Kunst so gemächlich zu servieren. Und nur so ist begreifbar, wie man diese vielen Strömungen unter einen Hut kriegt.

Dennoch hier versammelten Comicansprüche unterscheiden sich mitunter extrem. Der Salon vereint die Avantgarde mit der Nostalgie, gewitzte Krakler mit konservativsten fränkischen Realismusanforderungen: „Also die, die wo Menschn maaln, die solldn bald scho annadoomische Grundkennnisse besidzn!“ Der Mittvierziger, dem Comicändler der Simpsons nicht unähnlich, barfuß in Sandalen, schlurft neben knappst bekleideten Mangamäusen oder Frauen mit gigantischem umgeschlalteten Eichhörnchenschwanz. Verhaltensauffällig ist höchstens ein Herr im Deadpool-Superheldenkostüm, weil er die auf dem Rücken martialische gekreuzten Samuraischwerter mit einem pinkfarbenen Hello-Kitty-Rucksack konterkariert. Und wer bis hier die gemeinsamen Wurzeln der Salonbesucher und -veranstalter nicht erkennt, der sieht sie spätestens beim Panini-Album.

Es gibt eines speziell für den Comic-Salon, genauso wie sonst zur Bundesliga-Saison. Jeder Verlag, jeder Stand hat ein kostenloses Sammelbildchen zum Mitnehmen und Einkleben. Weshalb schlichtweg alle Generationen immer auch am Sammeln und Kleben sind, vom Sechsjährigen bis zum Frührentner, Mütter mit Kindern, Freundinnen, die Verlagsmitarbeiter selbst – selten wurde der Sinn einer Messe adäquater, verführerischer, direkter mit einem unterhaltensamen Lockmittel verknüpft.

Eine interessante Eventform erfreut sich reger Beliebtheit – die Comicslesung, bei der ein Beamer die einzelnen Bilder an die Leinwand wirft und der Autor vorliest, allein oder von Kollegen unterstützt, um die Stimmvielfalt wiederzugeben. Die aufwendigste mit Mawil, dem Preisträger von 2014, zeigt im Theater in der Garage am deutlichen Mankos und Möglichkeiten auf – von ärgerlich zähen Dialogen (weil man halt immer warten muss, bis das passende Bild gezeigt wird) über wechselhafte Sprecherqualität bis zum Szenenapplaus, wenn die richtige Bildfolge akustisch untermalt plötzlich unwiderstehliche Kinoqualität erzeugt. Letzteres nimmt die Comiccommunity begeistert auf, ersteres und mittleres zuneigungsbeding nicht übel, aber insgesamt gäbe es da noch jede Menge Potenzial auszuschöpfen. Ein interessanter Zwiespalt: Was könnte man mit Professionalität rausholen – und wäre man dann noch unter Freunden bei Mawil und seinen Kumpeln?

Es ist der Zwiespalt, der den Erlanger Salon kennzeichnet: Die deutsche Comic-Szene ist offen, kommunikativ, einfallreich, unterhaltsam sie hat mehr Aufmerksamkeit als nur 25.000 Besucher (ein Zehntel der Buchmesse) verdient und ganz bestimmt mehr Geld. Aber es wäre auch das Ende einer lebenswerten Kunstsoase.



Als bester deutschsprachiger Comic wurde in Erlangen „Madgermanes“ von Birgit Weyhe ausgezeichnet

Lichtlos, luftarm, aber reich an Liebe

Wo fränkische Realisten auf Cosplayerinnen mit Eichhörnchenschwanz treffen: Zu Besuch beim Erlanger Comic-Salon, dem alljährlichen Wallfahrtsort der Branche



„Kleiner Strubbel“ von Bailly/Fraipont war ebenfalls nominiert für den Max-und-Moritz-Preis 2016

markt in Deutschland“, sagt süffisant Burkhard Ihme, Vorsitzender des Interessenverbands Comic, „ist nicht auf das Ernähren von Zeichnern ausgelegt.“ Seiner Schätzung nach können hier etwa 20 Autoren von ihrem Job leben. Die anderen, das sind Leute wie Malaika Mack, die als Illustratorin und Designerin arbeitet, jedoch vom eigenen Webcomic „Siwan-gar“ träumt und mit einem eigenen Stand für ihn wirbt.

Aber auch die Berlinerin Aisha Franz, die gerade beim renommierten Verlag Reprodukt ihre dritte Graphic Novel „Shit Is Real“ veröffentlicht hat, subven-

zusammenhält. Und man kann es vermutlich nicht nüchterner sagen als: Diese Kraft ist die Liebe zum Comic. Wie sonst könnte man die Heinrich-Lades-Halle ertragen?

Mit dem Erlanger Rathauskomplex wurde Anfang der 70er-Jahre einer der wenigen Großbauten realisiert, für die das Wort „lebensfeindlich“ nicht genügt: lichtlos, luftarm, und das Schönste daran ist der massive Sichtbeton. Über zwei offene Etagen angelegt, die obere ist Ende Mai normalerweise ab elf Uhr vormittags dampf heiß, stickig hingegen ist sie schon ab zehn. Durch die niedrigen De-

Buntes Festival in politisch bewegten Zeiten

Zwischen Manga-Spaß und ernsten Themen: 25 000 Besucher beim Internationalen Comic-Salon in Erlangen



Die Comic-Szene im Konfetti-Regen: Bei der Max- und Moritz-Gala im Erlanger Markgrafentheater wurden auch die Künstlerinnen Barbara Yelin (Mitte) und Katharina Greve (rechts, mit Mütze) für ihre herausragenden Arbeiten geehrt. Foto: Harald Hofmann

VON S. MÖSSLER-RADEMACHER

Zwischen Politik, Spaß, Sammelbildern und Superhelden-Abenteuern: Mit einer schier unglaublichen Vielfalt lockt alle zwei Jahre der Comic-Salon nach Erlangen. Ein Erfolgsrezept. Zur 17. Auflage sind wieder über 25 000 Besucher zum wichtigsten Festival für grafische Literatur im deutschsprachigen Raum geströmt.

Wie würde wohl ein Zeichner auf den Comic-Salon blicken, wenn er einen Strip mit charakteristischen Szenen dieses Festivals, das alle zwei Jahre in Erlangen stattfindet, kreieren sollte? Vielleicht mit dem Bild eines älteren Herren, der einen Rollkoffer voller Sammlerstücke hinter sich herzieht und bei der Comic-Börse nach fehlenden Magazinen sucht? Mit dem Manga-Mädchen, das im selbst

genähten Heldenkostüm herumstolzieren? Mit den Kindern, die durch die Messe rennen und sich Bilder für das extra zum Salon herausgegebene Sticker-Album in die Taschen stecken? Mit konzentrierten Menschen, die staunend durch die Ausstellung politischer Zeichnungen aus Indien gehen? Die Möglichkeiten sind schier unendlich. Denn der Internationale Comic-Salon Erlangen bietet seit vielen Jahren diese bunte Mischung aus Superhelden-Entertainment, Kinderbelustigung und gesellschaftspolitisch relevanten Themen – ein Mix, der die Massen anlockt. Deutlich über 25 000 Besucher wurden auch diesmal wieder gezählt.



Dass es bei etlichen Veranstaltungen der 17. Biennale weniger um Spaß oder ums Geschäft ging, war für die Festival-Macher vom Kulturrat der Stadt natürlich keine Überraschung. „Hier spiegelt sich vor allem eine Entwicklung der vergangenen Jahre wider. Es handelt sich nicht um eine Zäsur“, erklärt Salon-Leiter Bodo Birk mit Blick auf die vielen Veröffentlichungen, die sich kritisch mit Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen. „Politisch aufgeladen wurde das Festival durch die Ereignisse der vergangenen Wochen.“

Deutlich zu spüren ist dies am großen Interesse an den Blicken von Zeichnerinnen auf die indische Gesellschaft oder am Streifzug durch politische Karikaturen und Cartoons aus der Türkei. Und dann ist da noch der Schatten des Anschlags auf die *Charlie Hebdo*-Redaktion: Als Statement

für die Freiheit der Kunst ist sicherlich der Spezialpreis der Jury der Max- und Moritz-Preise für den ehemaligen *Charlie Hebdo*-Zeichner Régnald Luzier alias „Luz“ zu verstehen. Er überlebte durch Zufall den Anschlag (weil er an diesem Tag zu spät zur Arbeit kam) und verarbeitete den Schmerz über die Ermordung seiner Freunde im Buch „Katharsis“. Da es für „Luz“ immer noch ein Risiko ist, in der Öffentlichkeit aufzutreten, konnte er nicht zur Gala nach Erlangen reisen. Bewegend seine gezeichnete Dankesbotschaft, die auf die Leinwand projiziert wurde.

Ebenfalls nicht anwesend – aus gesundheitlichen Gründen: die französische Künstlerin Claire Bretécher, die für ihr „herausragendes Lebenswerk“ geehrt wurde. Weiter ging's mit Frauenpower. Den Preis für den „besten deutschsprachigen Comic-Strip“ erhielt das Internet-Projekt „Das Hochhaus. 102 Etagen Leben“ von Katharina Greve. Als „bester deutschsprachiger Comic“ wurde „Madgermanes“ von Birgit Weyhe ausgezeichnet, der „beste internationale Comic“ ist „Ein Sommer am See“ von Mariko Tamaki und Jillian Tamaki.

In der Kategorie „beste/r deutschsprachige/r Comic-Künstlerin/Künstler“ erfolgreich: Die Münchnerin Barbara Yelin, die in ihrer aktuellen Veröffentlichung „Irmina“ auf die Zeit des Nationalsozialismus blickt.

Apropos Gala. Dort gab es auch ein kleines Comic-Skandalchen: Patrick Wirbeleit, der zusammen mit Uwe Heidschötter für „Kiste“ den Preis für den besten Kinder-Comic erhalten sollte, glänzte nicht nur durch Abwesenheit, sondern setzte noch eins drauf. Solange so gute Zeichner wie Kim Schmid und Sascha Wüstefeld ignoriert würden, könne er den Preis weder ernst- noch annehmen, ließ er ausrichten. Da verschlug es selbst der dauerquasselnden Moderatorin Hella von Sinnen kurzzeitig die Sprache. Das muss man erst einmal schaffen!

Vertraute Fremde

Der Comic-Salon Erlangen blickt nach Indien, Japan und die Türkei – und zeigt eine Kunst, die global verstanden wird

Furchtbar misshandelt ist die junge Frau, aber nicht gebrochen. Ihr Haar ringelt sich rebellisch, die Brauen über den rot geäderten Augen sind zornig zusammengezogen, ihr kleiner, voller Mund ist kämpferisch gespitzt. In die großen, lilafarbenen Flecken, die ihr aufgequollenes Gesicht weiter verunzieren, sind Schriftzüge eingetragen: „Gewalt gegen Frauen... übertrieben“, steht da etwa, außerdem „Frauen und Männer sind nicht gleich“ und „Hätten sie besser aufgepasst“.

Ein Plädoyer gegen das, was Männer dem anderen Geschlecht gerne zufügen, überall auf der Welt? Gewiss, aber dieses Coverbild der türkischen Satirezeitschrift *Uykusuz* hat auch allegorischen Charakter. Die verprügelte, vergewaltigte Frau erscheint in ihrem wütenden Trotz wie ein Sinnbild der Meinungs- und Pressefreiheit, um die, unter Umständen mit Gefahr für Leib und Leben, gerungen werden muss – wie etwa zur Zeit im Reich des neuen Sultans Erdogan.

Dank skrupelloser Raubdrucke gab es in der Türkei 34 statt 23 „Tim und Struppi“-Abenteuer

Wie schon vor vier Jahren, als anlässlich der „Arabellion“ Zeichnerinnen und Zeichner aus dem Nahen Osten zu Gast waren, näherte sich der nunmehr 17. Comic-Salon Erlangen am letzten Wochenende wieder entschlossen der politischen und sozialen Aktualität. Die Ausstellung zu „Comics und Satire aus der Türkei“ blickte zurück bis zu den Anfängen der Szene am Bosphorus. Da die Türkei dem internationalen Abkommen zum Urheberrecht erst in den Achtzigern beitrug, erschienen zuvor zahlreiche Raubdrucke frankobelgischer Comic-Serien. Zum Teil waren diese skrupellos bearbeitet: So lagen statt 23 schließ-

lich 34 „Tim und Struppi“-Abenteuer vor, da aus einzelnen Bildern einfach weitere Alben zusammengebastelt wurden.

Die Produktionen heimischer Zeichner orientierten sich lange an Vorbildern wie dem amerikanischen „Mad“ oder Größen wie Franquin, Möbius oder Regis Loisel. Über die inhaltlichen Aspekte ließ sich für des Türkischen nicht mächtige Salon-Besucher leider nur mutmaßen, da die Seiten zumeist in der Originalsprache aushingen. Erstaunlich ist die erotische Freizügigkeit, die schon vor Jahrzehnten möglich war: Mehr sich nackt räkelnde Frauen gibt es auch in den damaligen europäischen Erwachsenencomics nicht. Ein erheblicher

Qualitätssprung ist dann, verbunden mit dem vermehrten Entstehen von Comics außerhalb von Zeitschriften, in den letzten knapp zwanzig Jahren festzustellen. Von der feministisch geprägten Ramize Erer etwa, verantwortlich für die Serie „Kötü Kiz“ („Das böse Mädchen“), würde man gerne etwas übersetzt sehen.

Ebenso engagiert, aber künstlerisch noch überzeugender waren die Comics von Künstlerinnen und Künstlern aus Indien. In seiner Graphic Novel „Delhi Calm“ (2010) thematisiert er die politischen Unruhen im Indien der Siebziger; zudem ist er Herausgeber der Anthologie „This Side,

that Side: Restoring Partition“ (2013), die sich mit der Entstehung Pakistans im Jahr 1947 beschäftigt. Gosh versteht sich aber auch auf Camp und Humor: In Collagen mit dem Titel „Times New Roman & Countymen“ verbindet er kuriose Kleinanzeigen-Texte mit alten Fotos und Bollywood-Bildern.

Der Initiative des Goethe-Instituts in Delhi ist es zu verdanken, dass bei gleich zwei Anlässen junge deutsche und indische Zeichnerinnen zu Workshops zusammenkommen konnten. Die Ergebnisse, die in dem Band „Drawing the Line“ (2015) und in der 13. Ausgabe der jährlich erscheinenden Anthologie „Spring“ zu finden sind, waren auf dem Salon ebenfalls zu betrachten. Die brutale sexuelle Belästigung von Frauen, die systematische Benachteiligung von Mädchen, der Kult um bestimmte Schönheitsideale – all dies wird hier auf ernste oder humorvoll-ironische Weise verhandelt. Bei einem Podiumsgespräch machten die Zeichnerinnen deutlich, dass sie, was das zügige Durchsetzen weiblicher Autonomie angeht, keine Illusionen hätten, aber allein das Aussprechen tabuisierter Themen sei ein wunderbarer, befreiender Akt.

Dass der Salon seinen Besuchern solche Ein- und Ausblicke erlaubt, ist hoch einzuschätzen. Während republikweit immer mehr kommerziell ausgerichtete Comic-Conventions aus dem Boden schiefen, die vor allem Fans in ihren Neigungen bestätigen wollen, halten die Veranstalter in Erlangen daran fest, dass Comics eine künstlerische und intellektuelle Herausforderung sein können. Mehr als je zeigten die diversen Ausstellungen – eine weitere große war dem Manga-Meister Jiro Taniguchi gewidmet – zudem, dass der Comic sich in- zwischen, wie vor ihm die Literatur der Moderne und der Film, zu einem künstlerischen Ausdrucksmittel entwickelt hat, das

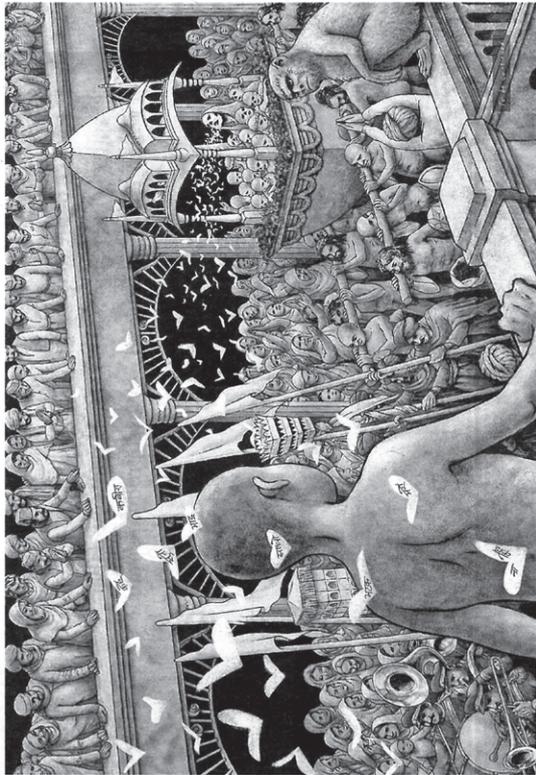
global verstanden wird und zugleich regional akzentuiert werden kann.

Schwer hatten es auf dem Salon allenfalls die Traditionalisten unter den Besuchern: Klassische Comics aus Frankreich und Belgien spielten diesmal kaum eine Rolle. Immerhin gab es zum demnächst bevorstehenden 70. Geburtstag von „Lucky Luke“ eine kleine, aber vorzüglich kuratierte Ausstellung. Sie erlaubte es nicht nur, die künstlerische Entwicklung von Maurice de Bevere alias Morris, dem Schöpfer der Serie, nachzuvollziehen, sondern führte auch vor, wie virtuos dieser Zeichner, dem hartnäckig das Etikett des bloßen Handwerkers anhaftet, in Wirklichkeit ist.

Komischer Höhepunkt war eine Zeichnung mit Wilhelm Buschs Lausbuben, Frauke Petry und Luz

Bei der Max und Moritz-Gala im Markgrafentheater erhielt die *Coming of Age*-Graphic Novel „Sommer am See“ von Marioko und Jillian Tamaki den Preis für den besten internationalen Comic. Ebenso verdient war, dass Barbara Yelin, Zeichnerin und Autorin der viel gerühmten Graphic Novel „Irmina“, als beste deutschsprachige Künstlerin ausgezeichnet wurde. Von gleich drei Spezialpreisen ging einer an „Katharsis“ von Luz. In diesem Werk verarbeitet die *Charité Hebdo*-Zeichner das Trauma des tödlichen Anschlags auf seine Redaktion, in der er am Morgen des 7. Januar 2015 nur durch Zufall nicht anwesend war. Aus Sicherheitsgründen konnte Luz nicht erscheinen. Allerdings schickte er eine gezeichnete Botschaft, in der er sich selbst, Wilhelm Buschs Lausbuben sowie Frauke Petry auftraten ließ – es war ein Höhepunkt beifolgender, selbstironischer Komik, den diese Veranstaltung noch nie erlebt hatte.

CHRISTOPH HAAS



Künstlerisch besonders überzeugend waren Arbeiten aus Indien, denen der Comic-Salon eine eigene Ausstellung widmete. Unsere Abbildung haben wir Orijit Sens „Hair Burns Like Grass“ (aus „PAC. The Anthology of Comics 1“) entnommen. Foto: orijit sen



Mit großen Schritten voran: Die Titelheldin von Marguerite Abouet's „Aya“ ist eine der starken Comicfrauen aus jüngster Zeit.

Foto Reprodukt Verlag

Vom deutschen Frauenwunder

Dieser Erlanger Comicsalon gehörte den Frauen. Zumindest am Abend der Verleihung der Max-und-Moritz-Preise, der renommiertesten Auszeichnungen für Comics im deutschen Sprachraum. Von sieben Kategorien werden fünf von Zeichnerinnen gewonnen. Barbara Yelin nimmt als beste deutsche Comic-Künstlerin die wichtigste Trophäe in Empfang, keine Überraschung nach ihrem auch international vielbeachteten Band „Irina“, in dem sie die Lebensgeschichte ihrer Großmutter erzählt, einer normalen Frau in den anomalen Zeiten des zwanzigsten Jahrhunderts. Birgit Weyhe erhält den Preis für das beste deutsche Album, und wie hätte man an dieser semidokumentarischen Geschichte über die in die DDR geschickten Arbeiter aus Moçambique auch vorbeikommen können, die im vergangenen Jahr mit dem Comicpreis der Leibinger-Stiftung die höchstdotierte deutsche Auszeichnung auf diesem Feld gewonnen hat?

Katharina Greve wiederum hat für ihren noch nicht abgeschlossenen Web-Comic „Das Hochhaus – 102 Etagen Leben“ den Preis für den besten Comicstrip gewonnen, auch dies zu Recht, denn die Idee einer jede Woche um ein Stockwerk weitergebauten Erzählung ist brillant. Die amerikanischen Cousinen Mariko und Jillian Tamaki dagegen bieten mit „Ein Sommer am See“ eine klassische Coming-of-Age-Story zweier Mädchen, die durch ihre Intensität überzeugt – der beste ausländische Comic. Schließlich hat eine Abstimmung der jungen deutschen Mangazeichnerin Mikiko Ponczek mit ihrem „Crash 'n' Burn“ über eine homosexuelle Jugendliebe den Publikumspreis beschert. Und mit Anna Haifisch oder Roz Chast hätten noch weitere plausible Kandidatinnen in allen Kategorien bereitgestanden.

Dass Männer wenig zu melden haben würden, war also klar. Zumal auch der Preis für ein Lebenswerk erstmals in der zweieunddreißigjährigen Geschichte des Salons an eine Frau ging: die französische Zeichnerin Claire Bretécher. Dass die Sechundsiebzigjährige ihn aus gesund-

Nur ein Misston mischt sich in die Jubelrufe: Der Comicsalon in Erlangen zeigt Mut zu neuen Erzählweisen und türkischen Satiren.

heitlichen Gründen nicht selbst würde entgegennehmen können, war bekannt. Unerwartet dagegen, dass Patrick Wirbeleit, der gemeinsam mit Uwe Heidschötter für ihre Serie „Kiste“ die Auszeichnung als bester Comic für Kinder zugesprochen bekam, Jury und Publikum dadurch brüskierte, dass er den Preis ausschlug, weil zwei andere von ihm offenbar geschätzte Zeichner beim Wettbewerb in Erlangen systematisch ignoriert würden. Da Wirbeleit nicht den Mut besaß, selbst aufzutreten, und seine Ablehnung verlesen ließ, blieb unklar, ob Heidschötter sich ihr überhaupt angeschlossen hat. Ein Autor malt sich die Welt als Verschwörung aus, ein Zeichen von fehlgeleiteter Phantasie. Damit erlebte die Preisverleihung ihren kleinen Skandal. Bezeichnend, dass Juryschelte das Einzige war, was diesmal von Männern geleistet wurde.

Die Preisentscheidungen spiegeln indes sehr genau die derzeitige Situation im deutschen Comicmetier wider: Die Innovationen kommen von Autorinnen. Das ist weltweit einmalig, und gerade in den klassischen Comicnationen Amerika, Frankreich und Japan ist die männliche Dominanz trotz Ausnahmen wie den Tamakis ungebrochen. Der große weibliche Anteil unter den jungen deutschen Comicschaffenden erklärt sich durch die mittlerweile erstaunliche Dichte von Illustrations- und Designklassen an den Hochschulen, die Bildergeschichten ins Zentrum stellen – teils forciert durch das Interesse der Studenten, teils durch das Engagement von Dozenten, die in ihrer Jugend genau solche Möglichkeiten vermisst haben. Und

diese beiden Trends befeuern sich ebenso gegenseitig wie der hohe Anteil von Studentinnen in den graphischen Fächern und die bereits große Zahl erfolgreicher Zeichnerinnen in Deutschland, die für den Nachwuchs Vorbilder bieten. Emanzipation ist natürlich auch eine Frage von Organisation und Identifikation.

In Erlangen wird angesichts der spezifisch deutschen Hochschulstärke seit einigen Jahren auch ein Max-und-Moritz-Preis für die beste studentische Publikation verliehen, und dass er in diesem Jahr an das erste Heft der Anthologie „Wunderfitz“ gegangen ist, also ein neues Projekt, noch dazu entstanden an der Münster School of Design, die bislang im Comicgeschehen eher unbekannt war, zeigt, wie sehr dieser Bereich in Bewegung ist. Es wäre an der Zeit, dass der alle zwei Jahre stattfindende Salon eine seiner Themenausstellungen, die ihn neben der Max-und-Moritz-Preisvergabe zum Zentrum des deutschsprachigen Comicgeschehens gemacht haben, dieser Szene widmet.

Wobei die Organisatoren in diesem Jahr eine Ausstellung präsentierten, die aktueller kaum hätte sein können: „Istanbul in Erlangen – Comics und Satire in der Türkei“. Als sie konzipiert wurde, konnte keiner wissen, dass sie just zu einem Zeitpunkt gezeigt werden würde, an dem die türkische Pressefreiheit aufs höchste bedroht ist. Und wenn etwa unter den in Erlangen präsentierten Heften des 1991 von Tunçay Akgün gegründeten Satiremagazins „LeMan“ eines ist, auf dessen Titelblatt der Zeichner Aslan Özdemir Papst Franziskus dem türkischen Präsidenten Erdogan die Beichte abnehmen lässt, dann kann man sich denken, warum die Zeitschrift vom ehemaligen Ministerpräsidenten Davutoğlu öffentlich als „unmoralisch“ bezeichnet worden ist. Es braucht keinen Fall Böhmerrmann, um das eingeschränkte Meinungsfreiheitsverständnis der AKP zu verstehen: Frei sei, wer den Mund zu halten weiß.

Im Gegensatz zur Konkurrenz von „Harakiri“, einer weiteren Satirezeitschrift aus Istanbul, das vor vier Jahren den ähnlichen Vorwurf seitens der Politik auf sich

zog, es ermuntere das türkische Volk zu Faulheit und Abenteuerlust, und dann wegen Obszönität zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, die das Magazin nach nur drei Ausgaben ruinierte, ist „LeMan“ eine feste Größe in der publizistischen Landschaft der Metropole. Da Erlangen eine Städtepartnerschaft mit dem Istanbuler Stadtteil Beşiktaş unterhält, konnte der Comicsalon die guten Kontakte nutzen – bis hin zu einer eigens auf Deutsch gedruckten und gratis verteilten Auswahl von Comics aus der Zeitschrift „Uykusuz“. Es ist allerdings schade, dass nicht alle ausgestellten türkischen Comicseiten übersetzt wurden. Aber wenn man etwa Bülen Üstüms Serie „Kötü Kedi Serafetini“ über einen schlagkräftigen und schlagfertigen Kater sieht, für den erkennbar Robert Crumbs „Fritz the Cat“ eine wichtige Anregung darstellt, dann ahnt man, dass solcher Humor in der Türkei ein Wagnis darstellt. Der Erfolg von Üstüms Comics ist aber so groß, dass es nun sogar eine Fernsehserie mit dem dreisten Kater gibt.

Andere Ausstellungen, deren Laufzeiten ebenso wie die zur türkischen Comic- und Satireszene leider jeweils nicht länger waren als die vier Tage des Salons, widmeten sich in diesem Jahr dem japanischen Zeichnerstar Jiro Taniguchi, indischen Comics und der ivorisch-französischen Szenaristin Marguerite Abouet, die mit ihrer halbautobiographischen Serie „Aya“ einen weltweiten Erfolg hatte. Ohne dass man es eigens hätte ausweisen müssen, zeigten die nach ihren Geschichten entstandenen Comics die Bereicherung der westlichen Kultur durch fremde Einflüsse. Abouet schrieb für die Ausstellung über ihre Arbeitsweise: „Ich bin eine Gefangene meiner Erinnerungen und der Orte, an denen ich gelebt habe, und sie sind immer die Grundlage meiner Geschichten. Danach wird es leicht.“ Noch eine grandiose Frau, deren Arbeit aber auch etwas schwermacht: zu verstehen, wieso in anderen Ländern weibliches Erzähltalent nicht mehr Berücksichtigung findet. Aber schön, dass Deutschland einmal im internationalen Comicgeschehen die Nase vorne hat.

ANDREAS PLATTHAUS



In „Akissi“ (2015) erzählt Marguerite Abouet vom Kindsein in ihrer westafrikanischen Heimat. Mathieu Sapin hat die Comicstrips illustriert.

Foto: Claudia Reicherter

Schluss mit lustig

Comicsalon Erlangen: Gezeichnete Literatur wird politischer und weiblicher

Schwerpunkte beim 17. Comicsalon Erlangen: türkische, indische und afrikanische Comics. Eine wichtige Rolle spielen inzwischen weibliche Autoren.

CLAUDIA REICHERTER

Erlangen. „Lucky Luke“ ist 70 Jahre alt, „Micky Maus“ noch älter. Das Genre jedoch, für das sie stehen, zeigt keine Alterserscheinungen: Jährlich werden tausende lustige Bilder-Comicstrips für Kinder und Erwachsene gedruckt. Der wichtigste deutschsprachige Branchentreff, der 17. Internationale Comicsalon Erlangen, zog an vier Tagen mehr als 25 000 Menschen an. Doch die Welt der gezeichneten Abenteuer verändert sich. Vom knallbunten Superhelden-Heft geht der Trend hin zur Graphic Novel, die sich häufig mit gesellschaftlichen Randphänomenen und schmerzhaften Erfahrungen auseinandersetzt. Und statt lustiger Kinder-Bildergeschichten widmen sich die gezeichneten Bücher in den vergangenen Jahren vermehrt gesellschaftsrelevanten und -kritischen Themen.

Die Wurzeln des in den 1980er Jahren entstandenen Genres reichen zu den US-Underground-Comix der 60er. Als Klassiker gelten G. Kane („His name is... Savage“, 1968), Alan Moore („Watchmen“, 1985), Neil Gaiman („Der Sandmann“, 1989-96) und Art Spiegelman (Pulitzerpreis 1992 für „Maus“). Jungs „Couleur de Peau: Miel“ (2007) über eine Kindheit als Adoptivkind im Ausland steht für eine traditionell florierende französischsprachige Szene. Riad Sattouf, der 1978 geborene Sohn eines Syrers und einer Französin, der in Libyen und Syrien aufwuchs, hat

„L'Arabe du futur“ zwar schon zwischen 1978 und 1984 gezeichnet. Der autobiografische Bilder-Roman erschien aber erst 2015 im Münchner Knaus Verlag auf Deutsch: „Der Araber der Zukunft“ erregt seitdem ebenso wie Reinhard Kleists großartig berührendes Flüchtlingsdrama „Der Traum von Olympia“ in der Szene großes Interesse.

Verstärkt tauchten in den vergangenen Jahren Frauen als Comic-Autoren und -Zeichner auf: Marjane Satrapi zeichnete schon 2000 mit „Persepolis“ in kleinen Schwarz-Weiß-Bildern ihre Lebensgeschichte zwischen einem sich radikalisierenden Iran, dem Exil in Österreich und Frankreich nach. Alison Bechdel berichtete im tragikomischen New-York-Times-Bestseller „Fun Home“ 2006 bildlich von ihrem Coming-Out. Posy Simmonds erregte Aufsehen mit der gezeichneten Thomas-Hardy-Adaption „Immer Drama um Tamara“ (2007).

Die im westafrikanischen Staat Elfenbeinküste geborene und als Zwölfjährige nach Frankreich emigrierte Marguerite Abouet will mit ihren Geschichten „ernsthafte

Themen auf verspielte Weise verarbeiten“. Das Bild, das europäische Medien von ihrer Heimat zeichnen, „stimmt nicht mit meinen Erfahrungen überein.“ Mit ihren dialogreichen Strips über die lebenslustige, humanistisch eingestellte und emanzipierte Protagonistin Aya wolle sie „die Leute dazu bringen, ihre Vorurteile zu revidieren“, ein modernes, urbanes Afrika zeigen. Der 45-Jährigen war im und ums Kongresszentrum am Erlanger Rathausplatz ein thematischer Schwerpunkt gewidmet: Ausstellung, Filmvorführungen, Autorengespräch. Neben den erfolgreichen in Afrika angesiedelten Werken „Aya“ und dem Kindercomic „Akissi“ stellte sie ihr neues Projekt vor. Unterstützt von Zeichner Singeon erzählt sie darin vom Mikrokosmos einer weißen Pariser Kunststudentin mit dem einladenden Namen „Bienvenue“.

Auch im aufstrebenden indischen Comic sind zahlreiche Frauen als Szenaristinnen und Zeichnerinnen vertreten. So zeigen Diti Mistry und Kaveri Gopala Krishnan in der Erlanger Ausstellung „Drawing The Line – Indian Women Fight Back“ ganz ei-

genständige zeichnerische Stile und Techniken.

Ramize Erer, in Paris lebende Türkin, die wie die intellektuellen, bissigen türkischen Satirezeitschriften Anteil daran hat, dass Emanzipation und Sexualität in der Gesellschaft mittlerweile mehr thematisiert werden, veröffentlichte 1990 den ersten Band um das „böse Mädchen“ Kötü Kiz. „Sexualität wird bei uns tabuisiert. Gleichzeitig ist sie ein wichtiger Bereich, denn die Menschen haben Hormone und interessieren sich dafür. Deshalb muss man das aufgreifen“, erklärt Tuncay Akgün, der Chefredakteur der Satirezeitschrift „LeMan“. Darauf angesprochen, dass manche der dort publizierten Strips heftig seien und ins Pornografische wies, sagt er in Erlangen bei einer Podiumsdiskussion: „Wir haben unsere Leser in diesem Bereich seit Jahren trainiert.“ Der Druck staatlicher Zensur habe in den vergangenen Jahren zugenommen, meint der Zeichner Memo Tembelci. Aber auch jener, der von Leseseite aussehe. Denn die traditionelle Magazinleserschaft weite sich durch die „sozialen Medien“ auch auf der Satire abgeneigte Rezipienten aus.

Mit dem durch die Ausstellung „Istanbulles – Comics und Satire in der Türkei“ umgesetzten Schwerpunkt haben die Macher um Comicsalon-Chef Bodo Birk bei der Planung vor einhalb Jahren Weitblick bewiesen: Der „Fall Böhmermann“ war damals noch kaum abzusehen.

Die erste große Retrospektive mit Originalen des poetischen japanischen Manga-Zeichners Jiro Taniguchi, dem Illustrator etwa von „Von der Natur des Menschen“ (2009, Carlsen), ging bei so vielen wichtigen politischen Themen dieser Comicmesse hingegen fast unter.

Träger des Max-und-Moritz-Preises

Auszeichnung Den Max-und-Moritz-Preis, die wichtigste Auszeichnung für grafische Literatur im deutschsprachigen Raum, erhalten 2016: fürs Lebenswerk Claire Bretécher; für den besten deutschsprachigen Comic: Birgit Weyhe („Madgermanes“); bester deutschsprachiger Comic-Strip: Katharina Greve



Zeichnerin Claire Bretécher. Foto: © Dargaud, Rita Scaglia

(„Das Hochhaus“); internationaler Comic: Mariko und Jillian Tamaki („Ein Sommer am See“); deutschsprachige(r) Comic-Künstler(in): Barbara Yelin; Comic für Kinder: Patrick Wirbeleit, Uwe Heidschötter für „Kiste“; Publikumspreis: Mikiko Ponczek „Crash 'n' Burn“; Spezialpreis der Jury: Luz „Katharsis“; Avant-Verlag.

Eine Stadt im Griff der Comic-Kunst

BILDGESCHICHTEN Dominanz der Graphic Novels:

Der 17. Internationale Comic-Salon Erlangen präsentierte eine Vielzahl von Künstlern, die das Medium nutzen, um politische Missstände zu thematisieren

VON RALPH TROMMER

Wo, verflüxt, liegt Yopougon? Wer die Comics von Marguerite About gelesen hat, weiß es. Es ist ein quirliges Viertel in Abidjan, Elfenbeinküste. Die 1971 dort geborene, heute in Paris lebende Autorin hat die Szenarios zur Comicreihe über ihre bekannteste Figur, die hübsche „Aya“, geschrieben, ebenso zu den Serien „Akissi“ und „Bienvenue“. Immer geht es um ein buntes Ensemble unterschiedlichster Figuren.

Die About gewidmete Ausstellung auf dem diesjährigen Comic-Salon in Erlangen zeigt, wie lebensnah ihre Geschichten sind. Durch ihren leichtfüßigen Humor in Verbindung mit ebensolchen Bildern verschiedener Zeichner entstehen so Comics voller Lebensweisheit.

Der alle zwei Jahre stattfindende Internationale Comic-Salon Erlangen ist vor allem ein Seismograf für die Entwicklung der deutschsprachigen Comicszene. Neben der für die Fans wichtigen Comicmesse, bei der man rare antiquarische Comics kaufen oder Lieblingszeichner persönlich treffen konnte, verteilten sich zum diesjährigen 17. Salon auch zahlreiche sehenswerte Ausstellungen über die mittelfränkische Stadt, die die ganze Vielfalt der Kunstform abbildeten und auch thematisch auf der Höhe waren.

Während die Attentate auf die Redaktion des Satireblatts *Charlie Hebdo* nur am Rande thematisiert wurden, ist in der Türkei zu Zeiten des „Kalifen Erdoğan“ Realsatire Alltag. Aber gibt es dort satirische Comics? Wer annahm, dass die Türkei auf diesem Feld ein Entwicklungsland wäre, musste seinen Irrtum angesichts der Ausstellung „Istanbulles“ eingestehen.

Zahlreiche Exponate zeigten ein reiches Kompendium einer heute lebendigen Comicszene, die in den 1970er bis 80ern ihre Blüte erlebte. Vor allem in satirischen Comiczeitschriften wie *Girgir* („Spaß“), die Millionen Leser erreichte, entwickelten Künstler wie Oğuz Aral oder Galip Tekin einen derben humoristischen Stil, der an die brachiale Komik des französischen „Fluide Glacial“-Magazins erinnert.

Ebenso aufschlussreich: die benachbarte Ausstellung zu indischen Comics. Zunehmend erkennen Künstler deren Ausdrucksmöglichkeiten, um politische Missstände zu thematisieren. So entstanden auch Comics von Frauen (Teilausstellung „Drawing the Line – Indian Women fight back“), die zeichnerisch ihre Rechte einfordern.

Die Flüchtlingsthematik wurde von der Fakultät Gestaltung der Hochschule Augsburg

aufgegriffen. Für die „Geschichten aus dem Grandhotel“ recherchierten die Studenten in einer Flüchtlingsunterkunft ihrer Umgebung. Es entstanden Geschichten, die berühren und formal überzeugen.

Stargast des Salons war der 1947 geborene japanische Zeichner Jiro Taniguchi. In der ihm gewidmeten zentralen Ausstellung „Der träumende Mann“ werden nicht nur Originalseiten seiner meditativen Graphic Novels um durch Städte flanierende, ihren Erinnerungen nachspürende Protagonisten gezeigt, für die er hierzulande bekannt ist. Auch die Qualität seiner frühen Genrearbeiten um Boxer oder Samurais wird deutlich, grafisch werden Einflüsse frankobelgischer Meister wie Moebius sichtbar. Heute ist Taniguchi im Westen bekannter als in Japan, wo jüngere Mainstream-Zeichner verehrt werden.

Die deutsche Mangaka-Zeichnerszene wurde ebenfalls in einer Ausstellung gewürdigt, wobei jede/r Zeichnerin sich um einen individuellen grafischen oder auch thematischen Stil bemüht, dabei jedoch auch oft genretypischen Klischees verhaftet bleibt. Nicht zuletzt widmete sich ein nach Vorbild eines Saloons gestalteter Raum dem 70-jährigen Lucky Luke. In guten Reproduktionen einiger Originalzeichnungen ließ sich die raffinierte Arbeitsweise von Morris erkennen, die sich hinter der Leichtigkeit seiner Zeichnungen verbirgt.

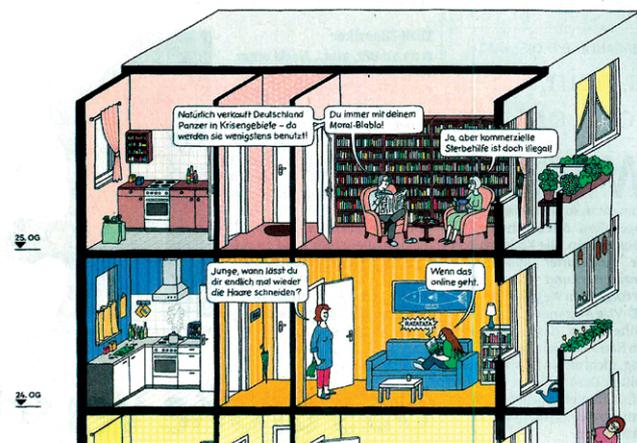
Zahlreiche Podiumsdiskussionen hinterfragten kritisch Gegebenheiten der deutschen Comicszene oder benannten Spannungen zwischen den Lagern. So ist die wirtschaftliche Lage vieler Comiczeichner prekär. Über Crowdfunding oder Webcomics versuchen Zeichner, ihre Leserschaft zu vergrößern und neue Einnahmequellen zu finden, suchen Alternativen im Ausland.

An Kunsthochschulen werden Zeichner höchstens bei Graphic-Novel-Experimenten unterstützt, eine echte professionelle Ausbildung für Zeichner klassischer Comics und für Szenaristen, wie sie in den funktionierenden Märkten in den USA oder dem frankobelgischen Raum existieren, sucht man vergebens. Ebenso werden fast ausschließlich als Graphic Novels klassifizierte Comics mit Preisen ausgezeichnet, was manchem Zeichner, aber auch Comicfan sauer aufstößt.

Auch bei der diesjährigen Preisverleihung zeigt sich die Dominanz der Graphic Novels. Birgit Weyhes Geschichten „Madgermanes“ über mosambikanische (Zwangs-)Arbeiter in der DDR wird als „Bester

deutschsprachiger Comic“ ausgezeichnet – dank der originellen, allegorischen Bildsprache der Künstlerin eine würdige Auszeichnung. Ebenso erhält Katharina Greve zu Recht für ihre innovative wie witzige Webserie „Das Hochhaus“ den Preis für den „Besten Strip“.

Barbara Yelin wurde als Beste deutschsprachige Künst-



Katharina Greve, „Das Hochhaus. 102 Etagen Leben“, Ausschnitt – 24. und 25. OG. Foto: K. Greve, das-hochhaus.de

lerin“ ausgezeichnet, obwohl ihr Werk noch überschaubar ist. Offenbar werden jüngere Vertreter der Sektion „Graphic Novel“ bevorzugt, während ältere Künstler wie Andreas (Andreas Martens), ein Meister des fantastischen Erzählens, nach langer Zeit in Deutschland wiederentdeckt wird, in Erlangen aber noch keinen Hut gewann.

Künstlerisch vollendete, im besten Sinne europäische Werke wie Alfreds „Come Prima“ oder auch „Ozean der Liebe“ von Pannaccone/Lupano gingen beim Preis um den „Besten Internationalen Comic“ leer aus, während die zwar stimmungsvolle, aber inhaltlich recht banale kanadische Coming-of-Age-Story „Ein Sommer am See“ der Ge-

schwister Jillian und Mariko Tanaki zum Meisterwerk stilisiert wurde.

Voll in Ordnung geht es, den „Sonderpreis für ein herausragendes Lebenswerk“ der Comic-revoluzzerin Claire Bretécher („Die Frustrierten“, „Agrippina“) zu verleihen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht anreisen konnte.